

M 31

~~fol.~~

00
u

~~DI 199~~

Aufbauschl
erlingen, Pr. Sa

ererbüchche
N^o 978

Das Sechst vnd letzte

Hunderu

Allerhandt

Lächerlich-vnd kurbweil-
liger Reden vnd
Geschichten:

Welche nun erstmals auß
dem Italianischen vnd Franckösischen/
in die Teutsche Sprach ge-
bracht worden.



Getruckt im Jahr

1 6 2 0.

Das Buch
Mittel
Johann
Herr
Bede
in
1511
1512
1513

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



I.

¶ ¶ ¶ ¶ ¶ ¶ ¶ ¶ ¶ ¶ ¶

I.



In Burger zu
Florens / warde von
seiner Obrigkeit vmb
Fünffzig Cronen ge-
strafft / vnd solt selbi-

ge ohn eingestelt erstatten. Als er aber
demütig vmb Gnad bittend / vermel-
den thet / daß er solche einmal nit er-
legen oder zuwegen bringen könne:
vnd hierauff ein Rhatsverwanter
mit zornigem Gesicht vermeldet: Wir
wollen dich diese Summ wol finden
lehren. Hat ihme besagter Burger
geantwortet: Ey vmb Gottes wil-
len / der Herz lehre mich deren biß auff
Hundert finden; weil ich an ein ander
Ort auch noch Fünffzig haben muß.

I I.

Nach dem der Capitan Pietro da
A ij Nepi,

2.

Nepi, bey Herrn Paulo del' Ottonaio, einem Florentinischen Thumbherren/ zu gaste / sucht er allwegen Ursach / so offte ein gutes Bißlin vor Herrn Paulo ligē thet/ etwas selkams auff die bahn zubringen / vnd vermeldet: Secht Messere, wolle Gott / wann solches nit wahr / daß ich an diesem Bißsen also bald erworgte: Thet auch darauff gleich selbigen frisch hinab schlucken. Weil er aber mit diesem Bissen zu offte kommen wolt / zog besagter Paulus endlich die Schüssel zu sich/ vnd sagt: Der Herr Hauptman wolle nicht also hoch schweren/ dann ich gar kein Mißtrawen in ihne setzen thu. So er aber je schweren wil/ mag er sagen / daß auff den sahl er alhie ein Unwarheit fürbring/ wann er wider zum Kriegswesen komb / der erste Schuß / so da vom Feind geschicht/ ihn treffe. Welcher Schwur mehr dann dieser / dessen Er sich bißhero gebraucht / Soldatisch scheint. Eben

Eben dieser Paolo del' Ottonaio,
 came auff ein Zeit in Florenz/ zu et-
 nem seiner guten Freundt / welcher
 Schulden halber in den Thumb ge-
 flohen/ vnd alda hin vnd wider spazie-
 ren gieng. Weil er nun mit schweren
 Gedancken beladen schiene/ thete ihn
 Messer Paolo befragen / was er alhie
 zuschaffen / vnd was Ursach er so
 traurig were. Der gute Mann (so
 nichts liebers wünschte/ dann einem
 Menschen sein Leid zu klagen) erzehlet
 mit Umständen sein trübseligē Zu-
 stand : auch daß insonderheit dieses
 ihm schmerzlich wehe thue / daß die
 Creditores, vnangesehen sie all seine
 Güter ihm abgenommen/ noch darzu
 viler hand Schelt- vnd Trawwort
 wider sein Person außzugießen nicht
 vnderließen. Sagte auch noch fern-
 ner/ daß er bey nahe verzagen müssen/
 auch solches gewißlich albereit geche-
 hen were / wann er niche einen Trost

auß Lesung dieses Büchlin / so er in
 Handen gehabt / vnd darin von der
 Gedult tractiret / geschöpfft hette.
 Messer Paolo fragt ihn also bald wel-
 ter / ob seine Creditores samplich zur
 genüge befriedigt weren : welches in
 dem ers verneinet / vermeldet Messer
 Paolo, daß / wie ihn bedur: ckt / vilmehr
 sein in Creditoribus (als welche sich
 der Bezahlung wenig zugetrösten)
 vnd nicht ihme / dieses Büchlin zule-
 sen / vnd darauß die Gedult wol zuler-
 nen von nöten were.

I V.

Ein selzamer Fantast / hette im
 brauch / alle Wochen ein neuen Die-
 nern zudingem. Als nun dieses in der
 Statt kundtbar worden / möcht er
 schwerlich jemand finden / der sich von
 ihm bestellen liesse. Endlich hat er ei-
 nen listigen Schalek angetroffen /
 welcher sich nicht anderst brauchen
 lassen wolt / es würde dann zwischen
 ihnen ein ordenlicher Brieff auffge-
 richt /

richte / darinnen außführlich vermel-
 det / welcher gestalt / vnd in was Stu-
 cken er ihme zudiene verbunden. Dañ
 wie er sagt / wolt er nicht alle vierzehent
 Tag einen neuen Herrn haben: Ver-
 hoffende / wann er thet / was solche
 Schrifft außweiset / würd er mit ihme
 wol müssen zufrieden seyn. Diese con-
 dition hat der Herz gutwillig ange-
 nommen / auch alles das jenig / so er
 von dem Diener haben wollen / in ge-
 wisse Articul verfasst. Den andern
 Tag hernach / als gedachter Herz in
 der Statt spazieren / vnd durch ein
 vnfaubere Gassen gieng / ist er ohnge-
 fehr in den Roth gefallen: In dem er
 nun selbst nicht wider auffstehen könt /
 derohalb seinem Diener den Arm ge-
 botten / vñ begert / daß er ihme zu hülf
 komme: Stunde selbiger ein weil in
 Gedanken / vñnd sagte dann: Mein
 Herz / daß in vnserm Contract, so wir
 mit einander gemacht / neben andern
 auch dieses begriffen / daß auff der
 A iij Gassen

Gassen ich euch jeder zeit begleiten solle/ ist mir noch gar wol bewust. Daß aber euch ich auch auß dem Roth her/ außser zuziehen verschriben / weiß ich mich also bald nicht eigentlich zuentsinnen. Deswegen jhr vnter diß also alhie verbleiben köndt / biß ich mich heim verfüge/ vnd vnsern Articuls- brieff nochmalen recht vberlesen thue.

V.

Ein Barbierer / so einen Armen Gefellen verbande/ welcher mit einem Stein an das Aug also geworffen worden/ daß er selbiges ihme auß dem Kopff' herauß nemen vnd weg schneiden mußte : ward nach volbrachtem band von seinem Patienten gefragt/ Ob er dieses sein Aug verlieren möchte? Deme gab der Barbierer zur Antwort: Mit nichten/ dann ich solches bereit in meiner Hand habe/ vnd nicht darauß fallen lassen wil.

V I.

Einer/ so von Statur vber die massen klein

sen klein/ sagte zu einem so Einäugig:
 Du bedärfftest wol noch ein Aug. De-
 me gab dieser zur Antwort: Ich het-
 te wol noch zwener von nöthen/ wann
 ich ein solchen Risen wie du bist recht
 sehen wolte.

V I I.

Als zu Florenz ein Vbelthäter
 mit Rhuten außgestrichen wardt/
 vnd einen / so auch zusehen thet / be-
 dunckte/daß er gar zu langsam gieng/
 schrye er ihm zu/vnd sagt: Gehe daf-
 fer fort / du armer Tropff / damit du
 desto baldter der Marter abkommest.
 Warauff der Vbelthäter geantwor-
 tet: Wann du einmal mit Rhuten
 außgestrichen würst / magst du gehen
 wie du wilt: Weil es aber dismals an
 mir / mach ichs nach meinem guten
 Gefallen.

V I I I.

Der Herzog del' Infatago, schick-
 te dem Grafen von Saldana, in zwoen
 Crystallinischen Benedischen Platē
 A v (welche

(welche von ihme gar hoch vnd werth gehalten würden) einen Pfawen zum Bescheid Essen. In dem nun der Diener den Pfawen vor dem Graffen auffdeckt / hat er der Platten eine fallen lassen. Nach dem der Herzog solches vernommen / thet er alsbald solch seinen Diener ganz zorniglich befragen / vnd sagt: Wie hast du jme gethan / daß du mir ein solch herzlich Geschirz zerbrochen? Warauff der Diener / alsomitt die ander Plat auff den Boden fellendt / geantworet: Also ist sie zerbrochen worden.

I X.

Als etliche auff ein Zeit Königin zu jagen / sich auff das Feld verfügten / würde ein Student / so auch mitgiengen / erinnert / daß er nicht sicht reden sollte. So bald nun die Königin von ihm ersehen / sagt er also bald vber laut: Ecce Cuniculi multi. Erschröckte auch damit solche Thier in dergestalt / daß sie samptlich hinweg gestohen

9.

geflohen. In dem er aber deswegen
gescholten/ thet er sich damit entschul-
digen/ daß er niemals gedacht/ daß diese
Königin sich auch vmb das Latein
verstunden.

X.

Als der Duca di Naiara mit einem
grossen Comitatz vnd sehr stattlichem
Adparat, in Caroli V. Hoff/ Ihr
Majestät zubesuchen / eingezogen/
vermeldet der Keiser: Dieser Fürst
kompt vielmehr/ daß wir ihne/ als daß
er Uns besuchen möge.

X I.

Ein alter Mann/ der sich niemah-
len verheurathet / rhiete einem jungen
Gesellen / so sein Nachbaur / daß er
sich in den Ehestand begeben sollte: mit
langem erzehlen/ wie dieser Stand so
nuß vnd nothwendig seye. Warauff
der Jüngling ihm allein dieses geant-
wortet: Gebt mir deswegen eine ew-
rer Töchtern zur Ehe.

A vj Philip.

10.

X I I.

Philippus / der Erste diß Namens /
König in Hispanien / befahle / dem je-
nigen Falcken / so einem Adler nach-
geflogen / auch endlich selbigen gar
getödtet / den Kopff weg zureissen / mit
vermelden: daß niemahlen ein Unte-
rthan wider seinen Herren sich auff-
lehnen solle.

X I I I.

Als in Perugia zwen Meerräuber
zu dem Strang verurtheilt worden /
befahle der Steckenknecht an einem
Abend spate / einem Zimmermann /
daß er den Galgen biß auff den an-
dern Tag fertig machen sollte. Wel-
cher aber sich hierzu nit gern verstehn
wolte / mit fürwenden / daß er eben
dergleichen Arbeit nun zum offtern
verrichtet / doch noch niemahlen hier-
umb befridiget worden. Der Stecken-
knecht vermeldte hierauff ganz zor-
nia / Wann der Galg zu rechter Zeit
nicht auffgericht / sollte er gewißlich er-
fahren /

fahren / was ihme hierauf entstehen
 würd / vnd gieng also mit darvon.
 Als nun auff bestimbten Tag die Br-
 thel volstreckt werden solte / der Galg
 aber noch nit fertig: auch der Guber-
 nator verstandē / daß es an dem Zim-
 merman ermanglet / befahl er gleich /
 selben gefangen für sich zubringen /
 vnd sagte zu ihm: Bist du der meister-
 lose Gesell / so mir etwas zubereitigen
 sich weigern darff? Warauff der arme
 Mann zitterndt vnd mit schrocken
 geantwortet: Mein Herz / verzeihet
 mir / dann ich in Warheit nicht ge-
 glaubt / daß der Steckenknecht für
 Ewer Herzlichkeit / sonder für ihne
 selbstn diese Arbeit verdinget. Weil
 ich nun jetzt weiß / daß solche für
 ewer Person gemeint / solle ferzner diß
 orts an mir kein Mangel erscheinen.

X I V.

Ein Cavalier / so von sehr kletner
 vnd vnansehnlicher Person / reisete
 vber Feldt / vnd thet vor seinen Die-

A vij nern

nern ein zimliches vorher reitten. Die Diener fragten einen Boten/so ihnen vngesehr begegnet / ob er nicht etwan einen Cavalier vnter wegs angetroffen. Darauff gabe der Bote zur Antwort: Keinen Menschen hab ich gesehen/ aber nicht gar fern von hier ist mir ein Pferd begegnet / welches vff dem Sattelköpff einen Hut/vnd ein Par Siffel an dem Sattel auffgehencft/ getragen hatte.

X V.

Einer hatte etlich Belt in die Erden verschärzet/ vnd solches ware keinem einigen Menschen / außgenommen seinem besten Freundt vnd Gevatterman/ deme er all seine Heimlichkeiten vertrauete/bewußt. Wenig Tag hernach/ als selbiger dieses vergrabne Belt zubeschawen außgegangen/ befand er/ daß es ihme verrückt/ vnd hinweg getragen ware. Nun könnte er hierunder keinen andern / dann bemeldt seinen Freundt (inmassen auch

auch an ihme selbstem wahr ware) dieses Abtrags verargwohnen: suchte derowegen Gelegenheit / ihne anzu-
 treffen / vnd sprach: Meine Sachen
 gehen mir gar wol von statt / dann ich
 nun in kurzem so viel gewonnen / daß
 auff den morgigen Tag ich noch Tau-
 sent zu meinen euch bewuster massen
 vergrabnen Ducaten / legen will.
 Weil nun dieser die sampliche Du-
 caten zuerhaschen verhoffte / als gieng
 er gleich hin / vnd thet das entwendte
 Belt wider an seinen Ort verschaffen.
 So bald aber der Herz des Belts / sei-
 nen Schatz wider gefunden / name er
 ihn strack hinweg / trug dene mit
 Freuden zu Hause / vnd sprach bey
 sich selbstem: Compare & quarti. Da-
 her dann dieses noch zur Zeit gebräu-
 chige Sprüchwort entstanden.

X V I.

Laurentius de Medicis, damit er
 des Herzogen von Milano Gesand-
 ten erlustigen möchte / liesse einen jun-
 gen fünff-

gen fünffjähigen Knaben / so mit einem fürtrefflichen Ingenio begabet / für sich fordern / ab welchs hurtigen vnd verständigen Red. vnd Antworten bey so geringen Jahren / sich jeder man verwundern thet. Als nun der Legat von ihme Laurentio gefraget würde / Was ihn von diesem Knaben bedunckte / Gab er zur Antwort / Daß selbiger ihme gar wol gefalle : Doch werde diser Knab mit dem Alter / zugleich an Verstand vnd Spitzfindigkeit abnehmen. Dann solch vnzeitige Wiß endlich in dem Alter fast alweg in Thorheit verwandelt werde. darauff allsobald der Knab zu dem Legaten gesprochen: Herz / da ihr noch klein vnd jung waren / werdet ihr gewißlich auch ein fein wißiges Büblin gewesen seyn.

X V I I.

Einer kam zu Piovano Arlotto (so ohne ferz von Florenz ein Mess. Priester war) vnd sprach: Ich will euch

euch ein grosse Heimlichteit / doch mit dem Beding / daß ihr selbige eintigen Menschen nicht zu entdecken versprechen thuet / offenbahren. Warüber Arlotto geantwortet : Wie wilt du von mir erfordern / daß ich solche nie außzusagen dir gelobe / so du dich selber / mir diese zuvermelden / nicht enthalten kanst?

X V I I I.

Als P. Arlotto jemand fragt / in welchem Land gut zu leben were / Gab er zur Antwort : daß man an jenigen örtern nit wohnen solte / da das Außgeben das Einnemen vbertrefse / vnd da die Leuth mehr dann die Geseß gelten oder vermögen.

X I X.

Zwen Notarij waren an einem Abendt zu Sanct Cresci (alda Arlotto wohnet) ankoumen / welche er / seinem brauch nach / auff das freundlichste empfangen : Vnd in dem er sie nach dem Nacht Essen befragen thet / wa sie hin

sie hinzureisen willens? Ward ihme
 zur Antwort / daß sie erlich gewisser
 Berzichtigungen halber gen Florenz
 ziehen müssen. Vnd weil sie sich selbi-
 gen Tag bey guter Tagzeit auff den
 Weg begeben / hetten sie vermeint/
 auff den Abendt dahin zugelingen: je-
 doch wegen eines schlimme Pferdts/
 welches Gerardo Casini (sein Ar-
 lotti Verwandter) ihnen gelihen/
 hetten sie nit vber Fünff Meil vnd biß
 alhero gelangen mögen: Mit fernere-
 rem andeuten / daß er Gerardus ver-
 meldet hette / was für ein stattlich vnd
 guter Caball dieses were / ja daß er
 auch wie ein Schiff davon zugehen
 pflegte. Ich kan mich / sagt Arlotto
 hierüber / deß Gerardi nicht gnugsam
 verwundern / als welcher sonst allzeit
 gute Pferdte zuhalten im brauch ge-
 habe: Ich auch nun viel Jahr hero/
 ihn alle Zeit für einen redlichen Man
 befunden. Als nun diese Gást den an-
 dern Tag früh auffgestanden / vnd von
 Arlot-

Arlotto ihren Abschied genommen/
 fiengeder ein an dem Pferde die Spo-
 ren zugeben / köndte doch solches im
 geringsten von der stätt nicht brin-
 gen/ware auch nicht anderst, als wañ
 er die Sporen auff ein Wollensack
 stossen thet: deswegen er sich zum Ar-
 lotto wandte / vnd sprach: Was ge-
 dunckt euch von Ewrem Gherardo?
 Secht ihr auch / wie dieser Caball wie
 ein Schiff lauffet? Darauff Arlotto
 ein starcken Brigel erwischt / vnd das
 Pferde dermassen zerschlagen / daß es
 also bald vnd vollen Sprungs sich
 davon gemacht. Welches als Arlot-
 to ersehen / sprach er: Gherardo hat
 euch noch die Warheit gesagt / daß
 sein Pferde wie ein Schiff davon lauf-
 fe. Dann auch wann der Fluß Arno
 klein / vnd wenig Wasser hat / seind
 die Schiff ohne Stangen nicht fort
 zubringen.

X X.

Ein Baur wolte bey Arlotto einē
 Sack

Sack vol Weizen entlehen / welchem Arlotto gutwillig geantwortet:
 Nimb deinen Sack / vnd gehe hinauff
 in den Saal / da du vor einem Jahr
 ebenmessig so viel gefasset. Der Baur
 thet dem Arlotto folgen: Kam aber
 wider herab / vnd sagte / daß er droben
 allenthalben nachgesucht / doch weder
 Korn noch Spreuer finden können.
 Darauff Arlotto geantwortet: Ist
 derjenige Weizen / so ich dir ferndt
 gelihen / nicht zugegen? Der Baur
 thet solches auch verneinen. Deswe-
 gen / sprach Arlotto, so du mir sol-
 chen wider erstattet hettest / könde ich
 diß mals mit selbigem dir weit er helf-
 fen. Deshalben der Baur / wegen sei-
 nes Undancks / schamrot vnd zumal
 läß fort ziehen müssen.

X X I.

Ein armer vom Adel / so wegen der
 viele seiner Schulden / ein mühseltig
 vnd traurig Leben führte / befragt sei-
 nen Freunde (welcher eben so wol in
 Schul-

Schulden steckte / vnd sich doch lustig
vnd frölich darbey befinden thet) wie
er doch immer so frölich vnd rhüwlig
leben könnte / da hingegen er auch bey
Nacht keinen Schlaff nicht verbrin-
gen könnte / sondern jeder zeit an seine
Schulden zugedencken hette. Dar-
auff sein Freund ihme geantwortet:
Ich gedencke bis zu mitternacht / auff
was wetß ich doch meine Schulden
abrichten möchte: die vbrige zeit aber /
als nemlich von Mitternacht bis an
den Morgen / laß ich meine Schuld-
ner / wie sie möchten bezahlet werden /
sorgen vnd nachdencken. Thue also
darauff sanfft einschlaffen. Welchem
du ebenmessig auch nachfolgē magst.

X X I I.

Ein frommer Doctor / gleichwolten
in einem schlechten Dörfflin geboren /
gerhiet mit einem Ritter / so zwar von
Statellichem Herkommen / aber böse
vnd Vnadenliche Sitten an sich ha-
re / in einen zancf. Als nun der Ritter
gang

ganz prächtig vnd auß Stolz zu dem Doctor sagte : Halte dein Mund/ vnd schäme dich deß Orts / daher du geboren bist. Gabe der Doctor hierauff zur Antwort: Ich habe nicht vrsach mich zuschämen ein Dorff für mein Vaterlandt zuhaben : Dein Statt aber soll sich billich beklagen/ daß sie dich zu einem Burger haben muß.

X X I I I.

Als ein Bettler zu etlichen Spielern angelange/ vnd ein Almusen vmb Gottes Willen von ihnen begeret/ auch die ganze Zeit vber er da geharret/ keinen Häller nicht erhalten könte: wandt sich einer/ so auch da zugeesehen/ gegen ihme/ vnd sprach: Mein Bruder/ gehe in Gottes Namen hinweg / vnd thu forthin von der gleichen Gefellen kein Almusen nicht mehr begehren: In erwegung/ Wa man spielt/ all Brüderliche Lieb erlosen/ auch daselbst der Teuffel sein größte Lust vnd Kurzweil hat. Ein

X X I V.

Ein Benedischer Ambassador warde auff ein zeit zu einem barbarischen Fürsten gesandt / alda er auch vil Tag verharret / ehe er audienz erlangte / weil er etliche Sachen / so diesem Fürsten wenig angenemb / vorzubringen hatte. Nach dem er nun vorkommen / vnd die gebührende Reuerenz gethan / auch ihme kein Stul darauff zusitzen dar gestellet wurde / liesse er einen gefältesten Rock / so er angehabt / von den Achßlen heraber fallen / vnd thete auff selbigen sich nidersetzen. Welches der Fürst also geschehen ließ. Als aber der Legat sein Rede vollendet / stund er auff / namb seinen Abschied / vnd gieng ohne den Rock hinweg. Ward dero halb von den Umbständern / in beyseyn ihres Fürsten / gefragt: warumb er seinen Rock nit widerumb mit sich nemmen thete? Denen er zur Antwort gabe: Die Benediger haben nit im brauch einen Stul oder Sitzbret mit sich

mit sich zutragen / sondern vielmehr /
 ob solcher schon von Gold gemacht
 were / auch jne stehen zulassen. Damit
 er zumahl des Fürsten Unhöflichkeit /
 so dann die magnificenz vnd Hoch-
 heit seiner Statt anzeigen wollen.

X X I V.

Als Mons. Gaulard (welcher ein
 Vornemmer / vnd in seinem Sin ein
 gar Verstendiger Edelmann in der
 Graffschafft Burgundt ware) einer
 anbringen thet / daß der oberste De-
 chant zu Bisanz mit Tod abgangen /
 sprach er zu selbigem / so ihme solches
 referirte: Glaubet dieses kecklich nit.
 Dann wann dem also were / er gewiß
 solches mir durch ein Schreiben zu-
 wissen gemacht hette: Weil er mein
 groß zünstiger Freund / vnd mir alles
 zuschreiben thut.

X X V.

Besagter Gaulard / als er eben
 auch damahlen zu Bisanz die schöne
 Behausung des Cardinals de Gran-
 uelle

uelle beschawet / vnnnd solche auff das
 zierlichst auffgebawen gesehen / sagt er
 zu dem Haußvogt : Dise Behausung
 ist mehr denen in Italia als diser Dr.
 een einer zuvergleichen. Lieber ist sie
 alhie gemacht worden ? O nein / ver-
 meldet hierauff der Haußvogt (weil
 ihme sein Gaulards Beschaffenheit
 zuvor wol bekandt) dann ihrer Zwen
 selbige von Florenz in einem Ruck-
 forb in diese Gegend getragen haben.
 Warüber Gaulard sich also bald zu
 seiner Compagnia wendet / mit ver-
 melden : In Wahrheit ich hab gleich
 gemerckt / daß dieses kein gemecht vn-
 serer Landen. Nun secht ihr / was es
 Nuß ist / wann einer frembde Länder
 gesehen ?

X X V I.

Als Mons. Gaulard auff ein Zeit
 durch Avignon reifete / wolt er alda
 ein Par Handschuch kaufen / vnd in
 dem er selbige / nach langem beschau-
 wen / endlich an die Hand / solche zu
 probie-

probieren streiffen thete / sprach er zu
 letst: Bringt mir auch einen Spiegel
 alhero / damit ich desto besser sehen
 möge / ob sie mir eben vñ glatt anliegen.

X X V I I.

Als Monf. Gaulard auff ein Tag
 zu verreisen / auch bey guter Tageszeit
 auff den Weg sich zu begeben fürge-
 nommen / thet er seinem Diener / so
 mit ihm reisete / morgens früh auff-
 zustehen anbefehlen; Vnd in dem ihn
 die Nacht zu lang zuseyn bedunckte/
 hieß er den Diener bey Mitternacht
 auffwachē / vnd befahle selbigem / daß
 er durch das Fenster hinaus schauen
 solt / ob der Tag noch nicht anbrechen
 thet. Als aber der Diener sagte: Mein
 Herz / noch der Zeit kan man den Tag
 nicht sehen. Gabe Monf. Gaulard
 ganz zornig zur Antwort: mich nimbt
 nicht wunder / daß du nicht sicht sehen
 kanst / wie ein vngschickter Fantast
 bist du / gehe hin / nimb ein Liecht / stelle
 es für das Fenster hinaus / so kanst
 du als

du alsdann sehen / ob es Tag seye.

X X V I I I.

Einer / so er erst auß Hispanien wider heimgelangt / sprach zu Gaulard: Mein Herz / nach dem ich durch diesen Fleckenreise / hab ich nicht vnterlassen wollen / bey dem Monsieur einzukehren / vnd ihm die Hand zu küssen. Darauff Gaulard (als deme diese damahl newe Form zugrüssen noch vnbekandt) also bald seinen Diener beruffen / vñ befohlen / daß er ihm gleich ein Becket / die Hand zu waschen / darbringen solte. Nach dem er nun selbige gewaschen vnd abgetrückt / sprach er zu diesem Spanholischen Cavalier : Nun mag der Monsieur mir die Hand küssen / so lang ihm geliebt / Dann sie jeh sauber vnd rein seind.

X X I X.

Monf. Gaulards Medicus fande ihn einmahl nach dem Morgenessen in einem Sessel / nahe bey dem
 B ij Feyer /

Gewor schlaffen: deßwegen er ihne hie-
rumb straffet / mit vermelden / daß
nichtsicht seiner Gesundheit mehrere
zuwider were / thet auch dieses hemi-
stichion, auß der Schola Salernita-
na, anziehen : Somnum fuge meri-
dianum. Darauff Gaulard ernstli-
cher weiß geantwortet : Ich thu al-
lein / damit ich nicht müßig gehe / zu-
zeiten schlaffen / dann ich nichts feind-
ders bin dann dem Müßiggang.

X X X.

Als er Gaulard eben in dem Herbst
franc worden / schickte er nach dem
Medico, welcher ihne rhaten thet /
daß er eine zeitlang deß Weins sich
enthalten / vnd daß man ihme ein gut
Gerstenwasser bereiten solte / wel-
ches ihme besser als der Wein bekom-
men würde. Das ist mir alles eben
ein ding (sprach hierauff Mons. Gau-
lard) machet es nach ewerem belie-
ben / allein daß es allerdings ein Ge-
schmack bekomme wie d. Wein. Dan
Ich al.

Ich allein diß ortß auff den Bes-
schmack sihe.

X X X I.

Als sein Wasß ihne einmahl besu-
chen thet / vñnd ihne auff dem Beth
mit offnem vñnd vngezalterem Maul
ligen befande / zu mahl ihn des wegen
veriret: Als hat er / in fünffzig aller
solcher Vnhöffligkeit vorzukommen /
nach seiner Wasen Abscheiden / besoh-
len / daß man ihme an die Fußnet set-
nes Beths einen Spiegel an den
Umbhang anhefften solte / mit ver-
melden / Auff daß von jek in fünffzig
ich mich darin ersehen könne / was für
ein Gestalt ich in dem Schlass habe.

X X X I I.

Als Er den Propheten Moses mit
einem grossen vñnd grawen Bart ge-
mahlet gesehen / so in seinen Händen
die Tafel der Zehen Gebot / mit diesen
Worten von grossen Buchstabe oben
darauß geschriben / gehalten / EXOD.
X X. hielte er darfür / daß EXOD.

W iß sein

sein rechter Name were / vnd die Ziffer X X. sein Alter bedeuten thete. Sprache derowegen: Fürwahr / secht hie einen schönen Alten Mann / von Zweinzig Jahren.

XXIII.

Als man ihme auff dem Jahrmarkt zu Grey, erwan auff zehē oder zwölff Pferd eingekauft / welche gar wild / auch so bald sie zusammen in den Stall gebracht / einander grimmig anfallen theten. Warde er sehr vnlustig darüber / vnd sprach zu letzt: Secht den grossen Schaden / die Pferd werden gewiß einander vnbringen / man habe also bald dem ärgsten derselben den Kopff herab / allein damit man ein Exempel statuire / vnd den vbrigen einen Schröcken einjage.

XXIV.

Als er auff etlich Meil wegs von Hauß reisete / sprach ein anderer vom Adel / so mit ihm zohē / zu ihm: Laßt vns etwas mehrers eylen / dannes vff
meiner

Halbwehr schon vber Sieben Wehr ist.
 Ha/sprach er hierauff/ ihr treibt mich
 gar zu sehr/ fönde ihr nicht ewer Wehr
 lin vmb ein Stund hinder sich zie-
 hen/ damit wir doch Zeit gnug haben
 möchten.

X X X V.

Als er auff ein zeit zu einem Mor-
 genessen geladen worden/ vnd bereit
 die Zehende vhr schon fürüber/ sprach
 er zu seinem Bruder: Laßt vns hinge-
 hen/dann es nunmehr zeit. Weil aber
 selbiger ihme geantwortet: Ihr wer-
 det nicht recht daran thun / dann es
 sich gebüren will / daß ihr ewer repu-
 tation vnd Ansehen herturen auch
 in acht nehmen / vnd biß man euch
 zum Essen berufft / warten thuen.
 Ward endlich Mons. Gaulard,
 weil er nicht wolte gefordert werden/
 wegen langen Wartens / ungedul-
 tig/ vnd ruffte seinem Dienern/ mit
 Vermelden; Hola / hola Peter/ gehe
 hin zum Mons. d' Auparail, vnd sage

W iij ihm/

ihm/ich laß ihne bitlich ersuchen/daß
er jemanden mich zum Essen zuberuf-
fen abordnen thue/dann es vor lang-
sten Zehen Ihr geschlagen : vnd will
es sich gar nicht schicken / daß ich vn-
erfordert mich einstellen thue.

X X X V I.

Als er in einer Gutschen vber feld
reifete / vnd beede Pferdt die Eysen
verlohren / also daß man im nächsten
Dorff abzuspinnen / vnd wider zube-
schlagen genöttigt worden: thete hier-
zwischen Mons. Gaulard (vielleicht
seiner Stiffel zubersehenen) sich in
der Gutschen auffhalten. Als ihme
aber endlich die Zeit gar zu lang wer-
den wöllen / ruffte er dem Gutscher/
vnd sprach: Auff/auff/ laßt vns hur-
tig fortreisen. Vñ demnach der Gut-
scher geantwortet : Man muß war-
ten / biß die Pferdt beschlagen seyn.
Sagte hierauff Monsieur Gaulard:
Nein/nein/laßt vns nun immer vor-
an rei-

an reisen/dann die Pferdt schon selbst
hernach kommen werden.

XXXVII.

Als er an einem Abendt seinen Se-
cretari fraget/vmb welche Stund es
were? Vnd dieser hierauff antwor-
ten thet: Mein Herz/das kan ich nicht
wissen/auch selbiges in meinem Com-
paß nicht sehen/weil die Sonne schon
vntergangen. Sagte Mons. Gaulard:
Laßt geschwind ein Liecht bringen/da-
mit ihr einen rechten Schein haben.

XXXVIII.

Als er auff einmal seine Maul Esel
mit einem grossen Sack sehr beladen/
vnd zumal den Diener darauff sitzen
sah/sprach er zu dem Diener/hastu
kein Mitleiden mit diesem armen
Thier/möchtestu nicht den Sack auff
deinen Rücken nehmen/damit doch
der Esel nit so schwer tragen dörffte?

XXXIX.

Mons. Gaulard hatte ein Befreun-
tin/so mit dem Herrn vñ Groignade

W v verheu-

rater. Als nun selbtige sahe / daß ihr Ehemann wider seine Nachbarn sehr zornig ware / vnd sagen thete : Ich wolte / daß du vnd alle Cornuten deines gleichen samplich mit einander in dem Wasser lägen. Erschracke vnsers Herrn Gualards Wäßlin gar sehr / vnd sagte zu ihrem Eheherren: Mein Freundt / köndet ihr auch schwimmen?

X L.

Als er zu Dole sich befande / vnd albereit auß seinem Haus gehen wolte / stieß ihm einer auff / so mit grosser Berwunderung erzehlete / wie der Fluß Dou gar starck außgeloffen were. Darauff er also bald seinem Knecht befohlen / ihme seinen Mantel zubringen / damit ihne der Fluß nicht benehe.

X L I.

Nach dem er zu Paris angelange / vnd durch die Gassen hindurch spaziert / vermeldte er : Ein jeder sagte mir /

mir/was für ein schöne grosse Stadt
ich sehen würde. Aber nun bin ich wol
gnug geäffet worden: In deme man
selbige / wegen der Häuser / so das
Gesicht verhindern / fast gar nicht se-
hen kan.

X L I I.

Als er einen Spannischen Hoff-
man erzehle hörte/wie daß sein Pferde
gefallen vnd ein Bein brochen hette/
also daß er selbiges mit höchster Un-
gelegenheit hinder sich lassen müssen;
sagt Mons. Gaulard zu ihme: Ihr
seit sehr vnbedacht / warumb habt ihr
ihme nicht einen Fuß von Holz ma-
chen lassen: dann Monsieur Piqua-
ueine eben auch vor langem einen
Schenckel abgefallen/ doch ihme von
Holz ein Schinbein machen lassen/
womit er so hurtig vnd geschwindt
als fast ein Edelman in disem ganzen
Land auff der Post reitten kan.

X L I I I.

In dem Mons. Gaulard einen
Bij Käß

Kaß schneiden solt / thet er sich an dem Finger vbel verlexen : daher sein Bäßlin / bey deren er gefessen / fast erzürnet / vñnd zu ihm sprach ; Ihr seit fürwahr wol ein grosser Dölpel / daß ihr euch selbstē also beschediget. War auff er wider etwas entrisset geantwortet : Ihr scheltet mich wider die Billigkeit also: dann hieran nicht ich / sondern einig vñ allein der Kaß schuldig / weil er so vngeschickt vñnd dölpisch ist.

X L I V.

Monf. Gaulard hette einen Proceß / so bereit vber die Zweinzig Jahr vor Gericht geschwebt / vñnd als er hierzwischen franck / auch beförchten thet / er möchte vñlleucht den Außgang vñnd End Urthel desselbigen nicht sehen / setzte er in seinem Testament / daß wañ nach seinem Ableiben hierinnen endlich geurtheilt werden solte / were sein Letster Will vñnd Meinung / daß beglaubte Copia der Urthel in der
andern

Welt ihme auch vnfehlbar zugesandt
würde.

X L V.

Als er sich zu Beth gelegt / vnd von
den Flöhen sehr vbel geplagt würde;
Thete er das Liecht außlöschten / da-
mit sie ihne nicht mehr sehen köndten.

X L V I.

Als in Eröffnung eines Testa-
ments / wegen etlicher Puncten / so
was vnlautters gesetzt / Strittigkeit
entstanden / thete Monsieur Gaulard
vermelden / Es were sein Rath vnd
Gutachten / daß man zu dem Testa-
tori hinschicken solte / als von deme
man am allerfüglichsten / wie dieses
von ihme gemeint worden / erfahren
könte.

X L V I I.

Einem Ambassador des Groß-
Türcken / so an den König in Franck-
reich abgesandt / vnd zu Paris bey ei-
nem fürnemen Herrn einlofiert /
warde ein berümdter Lautenist be-

3 vij stellet /

stellet / welcher anfänglich sein Laut
 zimlich lang stimmet / nachgehends
 zwar vber die massen lieblich vnd wol
 darauff schlug: Aber als das Spiel
 am besten war / thet ihm die Quinte
 springen / vnd da selbige wider ange-
 macht / vn̄ er ferzner ein zeitlang auff-
 gespielt / must er abermahl von newem
 die Saiten samptlich zusammen rich-
 ten. Darauff der Ambassador einen
 Moren / seinen Diener / beruffen
 ließ / welcher ein Geig mit zweoen Sai-
 ten hatte / vnd darauff also bald ohne
 gestimpt einen Mörischen Tanz oder
 etzlich nach einander / vnverhindert /
 auffmachte. Warüber der Ambassa-
 dor zu den anwesenden Frankosen /
 die ihm Gesellschaft leisteten / ver-
 meldete / daß die Christlichen König
 vnd Potentaten aller dings ihrem
 Saitenspiel gleich weren: dann weil
 der Häupter viel / vnd für sich selbst
 keines auff das ander sehe / müsse man
 ein geraumbte Zeit haben / biß sie zu-
 samen

samen gestimmet. Vnd wann schon selbiges geschehen / oder ein liga vnter ihnen gemacht / spring oder falle bald widerumb einer ab / oder werden ihren etlich müd vnd verdrossen. Da hingegen seines Herrn Macht dem Mörischen Instrumento zuvergleichen: weil sie / wegen willigen Behorsambs jedermenniglichen / bald zusammen gebracht / vnd leichtlich in einem Stand erhalten werden möze.

X L V I I I.

Einer vom Adel war vber die massen reich / vnd gab sich auß Eysser Gott zu dienen / in ein Closter. Als aber auff ein Zeit der Abbt ihn ohne ferz auff einem Marckt etlich alte Esel / so man in dem Closter nicht mehr brauchen köndt / zuverkauffen außsandt / vnd ihn jemand fragen thet / ob diese sein Wahr auch gut : sagt er allen die rechte Warheit / mit vnterschiedlicher Erzehlung / was diese Esel für Mängel / vnd daß man / wann
sie nit

sie nicht bereit so alt / solche zu verkau-
 fen wol vnterlassen hette. Musste dero-
 wegen dieser fromme Mönch mit sei-
 nen Eseln wider zu Haus reisen.
 Vnd weil der Abbt von einem Novi-
 tio, so mit auff dem Marckt gewest /
 aller Sachen bewandtnus erlernet /
 auch den Mönch mit harten Worten
 straffen wolt / gab selbiger zur Ant-
 wort / daß er sich gar nicht zu diesem
 End alhero begeben / auch sein anse-
 henlich Vermögen / vnd alle weltli-
 che Wollust gelassen / daß er Gott oder
 seinen Nächsten betriegen / sondern
 vilmehr / daß er in allen Sachen auff-
 recht vnd getrewer zuseyn sich befleissen /
 vnd damit / vermittelst Göttlicher
 Gnaden / sein Seel vor dem Verder-
 ben erretten möchte.

X L I X.

Ein Vatter sampt seinem Sohn /
 waren einer grossen Missethat halber
 eingezogen / vnd beede zu der Peinli-
 chen Frag erkennet. Als nun der
 Vatter

Vatter solche großmütig außgestanden / vnd nichts bekennen wollen / warde der Sohn ebner massen auch in Gegenwart des Vatters an die Tortur geschlagen: So bald aber der Vatter den Schmerzen an dem Sohn vermerckte / fieng er an zu zittern / vnd in dem Besicht zu erblicke / konte auch in die harz sich nicht enthalten / sonder bate / des Sohnes mit dieser Marter zu verschonen / vnd thet alles was er verwürckt freywillig eröffnen. Gabe auch auff befragen (auß was Ursach er anjeh) sich so bald geendet / da er doch bevor / in seiner eigene Marter gar bestendig gewesen) diese Antwort: daß namblich / da er selbst gepeinigt worden / allein sein Leib gelitten / aber die marter seines Sohns ihme vnleidenliche Schmerzen an Seel vnd Leib verursacht hetten.

L.

Ein frommer Bischoff hette ein sehr karge Mutter / welche mit Busß
vnd

vnd guten Wercken gar nicht **S** Orr
 Dem **HERRN** dienen / sondern alles
 biß auff das Todtbeth vnd ihr letzte
 Hinfahrt sparen wolte. Weil dann
 der Sohn mit stetigem erinnern vnd
 anhalten/diß ortß bey ihr nichts auß-
 richte könt / bat er sie auff ein zeit zum
 Nachessen / vnd thet sie sampt etli-
 chen Dienern / da es bereit stuckfün-
 fter/gleichwolten selbst abhollen / ver-
 botte aber dem Diener einig Licht
 oder Latern anzuzünden / vnd gieng
 zumahl neben der Mutter vorher.
 weil nun nicht allein viel Stein/son-
 dern auch ein gefährlicher Grab/dar-
 über ein schmahler Steg / vnter we-
 gen war/derohalb die Mutter offft an-
 stossen vnd sich hoch befürchten thet/
 daß sie vnversehens gar in bemelten
 Graben fallen möchte/ ward sie gegen
 ihrem Sohn sehr vnlustig/vnd begert
 gar ernstlich / daß er doch ein Licht
 auffzünden lassen wolte. Ob wol nun
 der Sohn ihr gar freundlich zu-
 sprach/

sprach/ vñnd sie vercröflet/ daß wann
 sie zu dem Graben kommen / er schon
 ein Liecht zubringen verschaffen wol-
 te/ damit sie den Seez recht antref-
 fen. Gabe doch die Mutter hierauff
 gar zornig zur Antwort / daß bey sol-
 cher Finstere man den Graben nicht
 sehen/ vñ villicht ehe das Liecht auff-
 gezündt/ sie darein fallen möchte. Hie-
 rüber der Sohn mit frölichem Her-
 zen vermeldete / daß sie eben dieses in
 Anstellung ihres ganken Lebens wol
 mercken/ zeitlich Buß thun/ vñd ihero
 mit dem vngerechte Mamon Freund
 machen/ auch dieses nicht biß auff die
 Sterbstund anstehen lassen solte. In
 bedencung/ selbige gar vngewiß/ vñd
 wol geschehen könne / daß sie damit
 vnversehens vberheyle/ oder an zu lang
 gesparter vñd auffgezogner Buß ver-
 fürget werde.

L I.

Leander von Viterbo, ein gar ver-
 nünfftiger vñ reicher Jüngling/ hatte
 viel vn-

viel vnterschiedliche Höff vnd Wäld/
 die ihm sein Vatter hinterlassen/sein
 alte Mutter aber/welche ihm/weil er
 noch vnbeheurat / die Haushaltung
 versah/ ware vber die massen karg/vn
 von selbiger Weiber art/die den gangē
 Tag an einem Pater Noster, oder
 vber einem Verbuch beppern sitzen/
 nichts destoweniger selbigen/so ihnen
 nur krum vber den Weg gehen / fluch-
 chen/vnd die Frankosen an den Hals
 wünschen thun. Als nun gedachter
 Leander auff ein zeit viel Holzhaner
 kstelt / welche hartschaffender Leuth
 gebräuchlich / vber die massen viel
 assen / auch daß man ihnen den Tag
 vber fünff mahl anrichten thet / haben
 wolten/er zürnte sich die alte Mutter/
 vnd sagte / sie glaub / daß diese Leuth
 ein Wolff in dem Wagen haben/
 welcher alles aufffressen thue / dann
 einmahl ihr vnmüglich wer/wann es
 schon Himmelbrot seyn solt / so viel
 zuessen. Der Sohn/welcher mit gu-
 ten Wor-

ten Worten bey der Mutter nichts
 verschaffen kont / gedachte auff ein
 sonderbaren Fundt / wie er sie handt-
 greifflich vberzeugen möchte. Lieffe de-
 rowegen etlich leinin Säck machen/
 fülte sie mit nasser Erden auß/hengte
 jedem der Holzhawer / einen an die
 Gürtel / wie auch der Mutter selb-
 sten. Als nun gegen Abend die Arbeit-
 er zu Haus kommen / fordert er seine
 Säck widerumb ab / strickt sie in ge-
 genwart der Mutter auff / vnd befand-
 de / daß d' Mutter / weil sie daheim im
 Schatten still gesessen / noch aller naß/
 der Holzhawer aber / wegen der Son-
 nen vnd stetter Bewegung ganz tru-
 eken / vud die Erden / so darin gewesen /
 sehr eingeschnorzet ware. Warauff
 Teander zu der Mutter vermeldet;
 daß es ein gleich Beschaffenheit mit
 ihrer beederseits Mägen habe / dann
 der ihrig / weil sie kein Übung / die
 Speiß lang vnverdawet behalte / da
 hingegen die Holzhawer durch Hit
 vnd Ar

vnd Arbeit das Essen bald verdawet/
vnd ein lahren Magen bekommen/
darumb auch billich offters selbigen
widerumb zufüllen / von Noth er-
betten.

L I I.

Der weise König Alphonfus von
Neapoli, hette einer armen Frawen
Bruder / Ehemann vnd Sohn / wegen
einer grossen Missethat / lange Zeit
gefangen / wolte sie auch sampelich
mit dem Schwerdt vom Leben zum
Tod richten lassen. Weil aber die be-
trübte Fraw viel von des Königs
Gnad vnd Gürtigkeit gehört / wolte sie
ihr Heil auch versuchen / thete dero-
wegen dem König einen Fußfall vnd
bat / wa sie nicht allen zumahl das Le-
ben erhalten möchte / daß er doch allein
dem einen dieser / ihrer Fürbit halb /
Gnad erweisen wolte. Weil nun der
König gern vernemen wollen / wert
sie vnter disen dreien erwöhlen möch-
te / thet er ihro die letzte Bit gewehren /
vnd

vnd welchen sie hierunter wolte/ her-
 auffer zunehmen freystellen. Als
 aber die Frau den Bruder erkieset/
 vnd sie der König / Warumb sie die-
 sem das Leben zufristen begerte / mit
 Verwunderung fragen there / gabe sie
 zur Antwort / sie seye von Jahren noch
 nicht gar alt / fönde derowegen nach
 Ableiben ihres Ehemans noch einen
 andern bekommen / vnd verhoffentlich
 mehr Kinder gebehren. Aber weil ih-
 re Eltern todt / sey es nunmehr vn-
 möglich / daß sie nach Abgang dieses
 einzigen / einen andern Brudern be-
 komme. Warüber der König durch
 diese der Frauen listige Reden be-
 wegt / alle drey samptlich loß liesse.

L I I I.

Als Florenz noch ein freye Statt/
 doch sich daselbst viel Aufrhur vnd
 Verenderung begaben / auch auff ein
 Zeit den Edlen Geschlechtern / das
 Regiment auß Handen genommen/
 vnd etlichen vnter den gemeinern
 Burgern

Burgern vbergeben ward / thet ein
 stattlicher Geschlechter / so zuvor auch
 in dem Rath / vnd nunmehr abgesetzt
 ward / seine Nachbarn / so ein Handt-
 wercksmann / vnd auch newlich durch
 solche Verenderung zum Regiment
 gelangt / etwas spöttisch fragen / in
 was Land oder Hohe Schul er vnd
 seines gleiche / ein so mächtige Statt
 zu regiern gelernet? Warauff der an-
 der also bald antworten thet / daß er
 selbst vnd vast menniglich gnugsam
 wissenschafft het / wie vnd in was stü-
 cken die alten Geschlechter vbel vnd
 schädlich hauffgehalten. Were denn
 nach dem neuen Rath / seines Ver-
 meinens / kein besserer Unterricht zu-
 geben / dann wann sie in allem das
 Widerspil thun / vnd anderst dan der
 alte Rath hauffhalten theten / verhoff
 er / sie würden nicht iren / sondern
 alles bald widerumb in alten
 glückseligen Stand
 richten.

L I V.

Der hochweise König Alphonfus von Neapoli, pflegte zusagen/ daß die Freundschaft durch drey Ding erhalten werden möge. (1) Durch ein Nymer Wein des jahrs/ wann man nemlich denen/ so vns besuchen/ einen Ehrtrunck gibt. (2) Wann man den Hut nicht spahrt / das ist / jedem gebührende Ehr beweist. Vñ (3) durch ein Buch Papyr / darauff man den Abwesenden etwan schreibt. Ein anderer weise Mann aber hielt darfür/ daß eben zu solchem End nachfolgende Stuck sehr wol dienē. (1) So man einen in Gegenwart ehret. (2) Abwesend gutes nachredt. (3) In Nöthen außhilfft.

L V.

In einem Land war ein vberaus böser vnd von meniglich verhaßter Mann/ also daß man ihn gleichsam wie die Pest/ fliehen vnd schewen thet. Nichts desto weniger hette ein ander

E derer

derer / welchen jederman für ein tugendhaften fromen Menschen hielt / gute Kundtschafft mit ihm. Vnd auff befragen / warum solches geschehe / gab er zur Antwort: daß er solches zweoer Ursachen halber thet. (1) Damit wann er sehe / wie dieser Arge wegen seiner Laster / von aller Welt gehaßt / er von ihm ein Exempel nehmen / vnd seine Vntugenden desto mit grösserm Eysser fliehen möcht. (2) Daß in dem dieser Lasterhafte vermercket / dz er wege seiner freundlichen vnd guten geberden respectirt vnd geliebt werde / selbiger desto mehr sich zubessern Ursach habe.

L V I.

Als vor Zeiten ein Barbarischer Fremdling nach Rom verreist / vnd die stattliche Gebaw selbiger Statt (dan sie damalen noch in ihrer Herrlichkeit ware) gesehen: verwundert er sich hierüber / vnd sprach zu einem fürnemen Römer / was doch die Ursach sey

seyn möchte / darnumb sie die Römer
ihre schöne Pallast verliessen / in
frembde weitentlegne Ort mit heers-
kraftt ziehen / vnd anderer schlechte
Bauernhüttlin besuchten. Warauff
gedachter Römer ihme zur Antwort
gabe: daß eben dieses derenthalt be-
schehe / damit sie solch grosse Häuser
bawen können. Vnd ist in Warheit
fast nicht anderst / dann daß je grösser
vnd besser ein Schloß oder Haus / je
mehr armer Leuth Schweiß / Blut
vnd Verderben solches gekostet.

L V I I.

Als vff ein zeit zu Neapoli ein rei-
cher / aber nicht sonderß verständiger
Herz / ein mächtig grosses Haus mit
mercklichem Kosten erbawen ließ / je-
doch daran weder proportz noch ord-
nung erschiene / Sagte hierüber ein
fürnemme Frau / Geronyma Co-
lonna genant: daß dieser Herz nicht
das Gelt / aber die Wiß gespart: vnd
damit zuverstehen geben / daß er des

E ij einen

einen vil / deß andern aber ein schlech-
ten Vorhat habe.

L V I I I.

Eines Fürsten fürnehmer Rhat
warde von einem besucht / welcher vn-
ter andern Gespräch auch vermelden
thet / was massen er groß Mitleiden
mit ihm het / daß er stetig mit so wich-
tigen Sachen behafft / vnd nimmer
kein Rhu haben könt. Darüber die-
ser Rhat mit lachendem Mund ge-
antwortet : daß die wichtigsten Sa-
chen dieser Welt / also ohne Verstand
vnd Vnachtsam regiert vnd verrich-
tet würden / daß sich hierüber wol zu-
verwundern: vnd die größte Geheim-
nus / dardurch diß ortß das Ansehen
erhalten werde / hierinnen bestünde /
daß solches die gemeinen Leuth nicht
erfahren / sonder vilmehr ihnen starck
einbildē thuen / je wichtiger die Sach /
vnd je mehr ansehnlich selbige seyn /
die damit vmbgehen / je mehr Weiß-
heit /

helt / Kunst vnd Geschicklichkeit da
selbst angewendet werde.

L I X.

Ein Griechischer Keiser / warde
von etlichen Rhäten dahin verwisen/
daß er alles Geld / durch vilerley Auff-
satz / Tribut vnd Schatzungen / in sein
Schatzkammer zusammen bringen / auch
sich nicht allein bereichen / sonder mit
diesem Mittel zumahl seine Vner-
thonen desto demütiger machen / vnd
ihnen den Lust oder das Vermögen
zu rebelliren benemen solle. Dar-
durch aber warde ein grosse Thewr-
ung verursacht / vnd alles / besonders
die Früchten höchst gestügere. Als
nun gedachter Keiser auff ein Zeit/
wegen bevorstehender Kriegsgefahr/
etliche Soldaten annehmen / vnd
sich ein alter nunmehr gang Enß-
grauer Mann / auch schreiben ließ:
vnd deßhalb von dem Keiser gefragt
ward / ob er sich zu solcher Verri-
tung noch vermöglich genug erachtet /

E iij gab

gab er zur Antwort: daß er zu dieser Zeit weit stärker dann in seiner Jugend / weil er etwan kaum für einen halben Ducaten Korn aufflupffen / nunmehr aber durch Ihr Majestät Vorsichtigkeit es dahin kommen / daß er für zwen Ducaten ohne Mühhinweg zutragen getrawe.

L X.

Als Anthonius da Leva, Keiser Caroli des fünffte / fürnehmer Kriegs- oberster / im Todbeth lag / vnd der Marggraff del Guasto (welcher ebenmessig bey Keiserlicher Majestät gern zuvorderst am brett seyn wolte / dero halb zwischen diesen beeden / wie vnter den Hoffleuthen der brauch / jeder zeit ein heimlicher Meid gewesen) ihne da Leva besuchen / auch wie er lebte fragen thet / gabe er zur Antwort / daß er lebte wie er Marggraff selbst wünsche

L X I.

Ein vernünfftiger Jüngling / so sonst seines Vermögens halb nicht
viel

viel zum besten/wolte sich nachher Hof
 in eines Herrn Dienst begeben. Vnd
 weil etliche vom Adel seiner Bekand-
 ten / ihm einen fürnemmen Fürsten
 fürschlügen/ mit vermelden/ daß sel-
 biger mächtig/auch zumahl sehr frey-
 gebig ware / vnd nicht / was man
 an ihne begere abschlagē thete. Zwar
 hab er diese Art/ daß wann man nichts
 an ihn fordere / er auch keinem viel
 verehre. Gab dieser Jüngling hier-
 auff zur Antwort/daß dieser Herr gar
 nicht für ihne seyn werd / dann selbi-
 ger vnverständnis seyn müsse / weil er
 nicht merck / daß ein jeder / so sich wol
 halte / auch vnvermeldt vmb seine
 trewe Dienst belohnt zusein begere/
 (wie die Italianer sagen: Assai do-
 manda, chi ben serue, & tace) zumal
 s y vff seine Diener auch nicht viel zu-
 halten: weil sie so vnverschämte oder
 vermessen / vnd sich selbst einer Ver-
 ehrung würdig achten / oder solche be-
 geren dürfen.

Als Keiser Carolus der Fünffte/
 sich ein zeitlang zu Neapoli auffhielt/
 auch den fürtrefflichen Philosophū,
 Augustinum Niphum von Sessa,
 offters zu sich erfordert / vnd mit ihm
 von aller hand Sachen discurreiren
 thet / entwische aber ihme Nipho von
 seiner Ehefrawē schriftlich zu wissen
 gemacht ward / daß die Spanischen
 Soldaten / so daselbst / vñ auch in sei-
 nem Hauß einlofieren / allen Nutwill
 trieben / zumahl was sie fünden / auff-
 essen / vnd mit sich hinweg nehmen
 theten. Er Niphus doch bey vner-
 schiedlichen ihme bekandten Ober-
 sten / auff flehenlich ansuchen / nichts
 erhaltē / oder daß diß orts besser Ord-
 nung angesetzt / zuwegen bringen
 möcht: fügt es sich zu allem Glück/
 daß bald darauff der Keiser ihn aber-
 mahl beschicken / vnd vnder andern
 fragen thet / was er für die grösste
 Glückseligkeit auff dieser Welt hielt /
 gabe

gab er zur Antwort: Keine Span-
nische Soldaten im Losament zu ha-
ben. Warauff der Keiser/ ab dieser
freyen vnd vnerhofften Antwort
wol vernieget / auch deßhalb ihn vnd
sein Hauß aller Beschwerd der Ein-
lägerung befreyet.

L X I I I.

Einer so mit grosser Müh vñ Sorg
nach Ehren strebt / warde erstlich zu
einem Hauptman / dann zu einem
Obersten Leutenampft / vnd dann gar
zu einem Obersten gemacht. Als er
aber derowegen von einem seiner gu-
ten Bekandten gefragt / ob er nun-
mehr thüwlig / weil er ja nach Gele-
genheit seines Herkommens höher
nicht gelangen möge. Gab er ihme
darauff zur Antwort: daß er anjeko
mehr dann jemals bekümmert / vnd
mit Sorgen beladen sey / weil er zube-
fürchten hab / daß er eintrweder durch
den Tod / oder sonst ein ander Un-
glück / diser Ehr vnd Würde beraubt
E v werden

werden möchte. Warauß zusehen/
daß welche Weltliche Ehr suchen/
nimmer zu einer tranquillität gelan-
gen: auch ihnen die Forcht / von dem
Glückrad zufalle / vast noch beschwer-
licher seye / als die Mühe hinauß zu-
kommen.

L X I V.

Zu Neapoli war ein berühmter
Chirurgus, Iacopo Saggefe genant/
welcher in der ganzen Statt hin vnd
wider vil Patienten hatte / derowegen
solche zubesuchen / ein gutes Kläp-
perlin / weisser farb / haben thet. Nun
aber ein listiger Dieb ihme solches
heimlich auß dem Stall entwendt/
vnd wolte noch vber das diesem Bar-
bierer ein sondern Blossen reißen.
Kauffte derowegē gute schwarze farb
bey einem Seidinfärber / vnd machte
das Pferd allerdings schwarz / ritt e
solches volgendts an das Ort / da man
Pferdt feil zuhaben pflegte. Wothe es
doch also thewr / daß es niemands
kauffen

Kauffen könte/ biß oberwehnter Bar-
 bierer ihme auffstieß / welchem eben-
 messig kein Pferd zuschlagen wolt/
 also daß ihm endlich sein eigenes/ vñ
 zwar vñ ein recht Belt angebotten
 ward. Welchem dann diese Wahr
 vber die massen wol gefiel / mit ver-
 melden / daß er wol bey seinem And
 bethewren köndt / daß vñter vnzalba-
 ren Pferden er noch keines angetrof-
 fen / welches aufferhalb der Farb/ sei-
 nem verlornen gutten Schimmel
 mehr gleich were. Der Verkäufer
 liesse mit ihme handeln/ schwur auch
 bey seinem And vñd Gewissen / daß
 dieser Kauff ihne Käufer gar nicht
 rhewen werde/ es were dann villeicht/
 wann er solch Pferd zu viel nezen
 vñd abwäschen möchte. Messer Iaco-
 po liesse sich dieses nicht irren / vñnd
 sagt / daß seine Jungen ohne das nit
 gar embfig / vñnd diß ort s gern diese
 Mühe sparen würden. Ware auch
 dieses Kauffs je länger je mehr also

E vñ froh,

froh / daß er oft zu seinem Befind
 vermeldet / er wehnete in Warheit
 nunmehr / daß er den Verlust seines
 vortigē Klepperlins nit mehr empfin-
 de: weil dieses selbigem durchaus an
 allen guten Tugenden so gleich vnd
 ähnlich were. Als aber auff ein Zeit
 starck vnd langwurig Regenwetter
 eingefallen / vnd nichts desto weniger
 dieser gute Mann hin vnd wider reit-
 ten muß / sienge sein Klepper an all-
 gemach etwas grawlecht / vnd vol-
 gende tag vast gar zu einem Scheckē/
 er auch darüber halb vnfinnig / vnd zu
 einem Secken werden. Thete also
 mit höchstem Vnwillen allererst ver-
 stehen / wie vnd welcher gestalt das
 Wasser ihme den Rhenkauff verur-
 sachen möchte.

L X V.

In Franckreich ist das löbliche
 Handwerck des Seckelabschneidens/
 vnd zwar der Ursach sehr gemein:
 weil vast kein Arbeit zu finden / da die
 Bezah.

Bezahlung so richtig. In bedencung/
 so bald der schnit geschehen/ der Met-
 ster die bare Bezahlung in der Faust
 hat. Nun waren daselbst ihrer zwen/
 so sich dieser Kunst nehrten/ vnd auff
 einem Kornmarckt/ da sehr vil Leuth
 sich befanden/ vñ Arbeit vmbshawē
 theten. Zu allem Glück oder vnglück/
 hette ein Dorff-Priester etlich viel
 Scheffel Frucht verkauft/ vñnd das
 Gelt in sein Taschen / so er an der
 Seitten hette / eingethan. Unsere
 Seckelabschneider / so bald sie dieses
 gesehen / machten nit allein ein An-
 schlag hierauff/ sonder schwüren noch
 hierüber einen thewren Ayd/ daß die-
 ses Gelt ihnen werden müßte. Es
 wolte sich gleichwol die sach sehr vbel
 ansehen lassen/ weil der Priester in dem
 Geträng/ stetig die Faust (secundum
 illud: Vbi thesaurus, ibi cor vel ma-
 nus) auff der Tasche gehalten. Nichts
 desto weniger mußte von den Seckel-
 abschnidern der gerhone Schwur in

ache genommen werden. Darumben
 dann sie ertliche Zunfts genossen / so
 sich auch daselbst befanden / zu hülff
 nammen. Welche sich vmb den Prie-
 ster oder viel mehr vmb sein Taschen
 rings herum befanden / vnter wel-
 chen der ihne in dem Betrang / mit ei-
 nem behel sehr starck auff das schin-
 bein geschlagen / vnd in dem er wegen
 grosses Schmerzen / sich ducken / vnd
 den Schaden betasten wolt / also die
 Hand darzu brauchen / vnd die Ta-
 schen lassen must / schnidte ihm ein
 anderer selbige rein hinweg. Gabe
 auch solche gleich heimlich einem sei-
 ner Gefellen / diser einem andern / vnd
 so fortan / biß sie bald in die fünfte
 Hand gelanget. Vnd weil der Prie-
 ster den Thäter dises diebstals bezüch-
 tigen wolt / aber nichts erweisen / son-
 der noch darzu auff er suchen / nicht s-
 icht bey ihm erfunden ward / würde er
 getrungen / ihme seiner Ehren Not-
 turfft nach / fehr vnd wandel zuthun /
 auch

auch noch vber das ein stuck Gelt / da-
mit er desto besser zu frieden / zuver-
ehren.

L X V I.

Auff den Marckt zu Neapolis kam
ein arme Bäurin / welche auff einem
Esel allerhand effige Speisen gela-
den / vnd selbige feil haben thet. Zwen
listige Dieb / so den ganze Tag nichts
fischen könden / mussten gleichsam not-
getrungen sich an diese Bäurin ma-
chen. Verglichen sich doch eines füg-
liche mittels / wie es ohn ihr der Bä-
urin sondern schaden geschehen möch-
te. In dem nun der ein dieser Frauen
ihr Wahr abkaufft / vnd sie mit lan-
gem marckten vnd andern sprachen
auffhelt / erwischte der ander den E-
sel / so nicht weit hievon gestanden /
setzte sich darauff / vnd ritte denselben
ohnvermerckter Sachen durch ihme
bekandte Abgassen hinweg. Entleh-
nete auch vnterwegen auff ein Pfand
(wie in dergleichen Stätten man al-
lerley

Terley Kleider außleihet / vnnnd darzu
 sondere Läden (eind) ein Traurrock /
 wie solche die Bauren zugebrauchen
 pflegen / ritte stracks einem Kloster
 zu / vnnnd sagte zu dem Gardian, mit
 traurigen Worten vnnnd kläglichen
 geberden / daß sein Vatter ohne langst
 gestorben / vnnnd ihme im Todtbeth be-
 fohlen / daß er für ihne etliche Seel-
 messen halten / vnnnd gewisse Almosen
 außschellen wolte. Nun wer ihme
 nichts vberblieben / dann dises Thier /
 welches er verkauffen könt. Were de-
 rowegen / sie wolten selbiges gebür-
 lich anschlagen / was die Seelmessen
 kosten heraber ziehen / vnnnd den vber-
 rest ihme / die Almosen davon zuent-
 richten / heraussert geben. Welches der
 Gardian zu frieden / nicht allein weil
 sie den Esel zu der Haushaltung wol
 brauchen möchten / sondern auch weil
 er mit diesem Gesellen ein guthertzig
 Mitleiden hatte. Gabe ihme derowe-
 gen etlich Kronen hinauß / vnnnd ver-
 sprach

sprach die Seelmessen fleißig zuver-
 richten. Als nun erzwische die Bäur-
 rin dieses Diebstals gewahr worden/
 stellte sich der andere/deme sie ihr wahr
 zuhauffen geben/gar mitleidig/halffe
 ihr den Esel hin vnd wider suchen/
 führte sie/weil ihm der ganze anschlag
 bewust/allerhand Abweg: doch als er
 vermeint/es werde sein Gesell schon
 in dem Kloster fertig seyn/kam er also
 gmach auch mit der Bäurin in selbe
 Gegend; vnd erfuhren auff gehabte
 Nachfrag/das ein Esel in das Klo-
 ster gertren/vnd daselbst bereits ver-
 handelt worden. Kamen derowegen
 zu dem Pater Gardian, welcher die-
 ser Bäurin/so in continenti bewei-
 sen thet/das der Esel ihre gehörig/sol-
 chen wider gab. Vnd bekame dieser/so
 solche Bäurin also wol geführt/noch/
 wie billich/ein Trincgelt zum besten.

L X V I I.

Als Carolus V. Doctor Martin
 Luthern/zu Wormbs/in seinem Ge-
 walt

walt hatte / vnd etlich ihme rhaeren
 rheten/das er künfftigem Ubel vorzu-
 kommen/selbigen vom Leben zum Tod
 richten thet / gabe der Keiser zur Ant-
 wort : weil er vff sein Wort vnd ver-
 sprochen Geleide sich alhero begeben/
 wolt er in keinen weg gestatten / das
 ihm die geringste Beschwerd wider-
 führe. Dann wann schon Fraw vnd
 Glauben von der ganken Welt verja-
 get seyn solte/ gepürt es sich doch/ das
 selbiger noch bey dem Keiser möchte
 gefunden werden. Liefse ihn auch wi-
 derumb sicher nach Haus ziehen.

L X V I I I.

Als Keiser Friderich / der Dritte/
 durch Florenz reiset / vnd den stattli-
 chen Pallast Cosmi de Medicis an-
 schawet / verwunderte er sich hierü-
 ber/ das gleichwol dieses Gebäu von
 einem Burger mehr dann Königlich
 auffgebauet / aber doch zweiffels ohn
 so viel Meid vnd Nachred dem Inha-
 ber ver-

ber verursachen werd / daß er lieber et-
nes solchen Prachts gerhaten / dann
solche Ungelegenheit darbey erdul-
den solte.

L X I X.

Ein Weiser sagte / daß Vier gute
Müttern / Vier böse Söhn gebäh-
ren theten. Als Warheit verursachet
Neid. Glückseligkeit gepürt Hoffart.
Sticherheit bringet in Gefahr. Zuviel
Gemeinschaft machet Verachtung.

L X X.

Ein einfältige Wittib kame zu et-
nem Weisen / vnd sagt: daß wie sie
vernommen / er vorzeiten gar unver-
stendig gewesen / vnd nun zu einem wei-
sen Mann worden / weil sie dann auch
einen Narrischen Sohn hette / bitt sie
ihn auff das höchst / ihro ein Mittel
zuweisen / wie selbiger auch so geschick
werden möchte. Warüber der Weise
vermeldet / es wer sein Nhat / daß sie
ihren Sohn also / wie er wer / bleiben
liesse.

Wesse. Weil er selbstenn sich niemal bes-
ser befunden/ dann da er noch narret/
vnd nicht so gelehrt gewesen.

L X X I.

Ian Polus de Sena ware gar frey-
gebig / sonderlich gegen den Armen:
derohalb ihn dann seine Freund oft-
mahl schalten/ vnd ihme dieses sein/
vor der Welt vnbedachtsam scheinen-
des Wesen auffgerupfft. Aber nichts
desto weniger fuhr er in seinem We-
sen fort / vnd als er endlich in Armut
gestorben / hat er ein Testament nach-
folgenden Inhalts gemacht: Dieses
allein/ so ich dürfftigen Leuthen gege-
ben/ acht ich/ daß es recht mein eigen:
Was mir noch vberblieben / schätz ich
für verloren. Vnd rewet mich nichts/
dann daß ich was behalten.

L X X I I.

Ein König war sehr freigebig / vnd
thet auch selbigen / so ihme guthert-
iger Meinung etwas schlechtes ver-
ehrten/ offters sehr ansehnliche gna-
den er.

den erweisen. Nun war ein armer
 Bauersman/ welcher in seinem Gar-
 ten ein vberaus schön vn̄ grossen Kä-
 tich auffgezogen hette/ dieser verfügte
 sich zu dem König/ vnd sprach: Weil
 seines Bedunckens kein anderer ein
 solchen hysche Kättich zuessen werth
 sey/ als wolt er ihm selbigen verehren.
 Der König het ab des Bauersmann
 Einfalt ein sonder Gefallen; befahle
 derowegen seinem Küchenmeister/
 daß er diesen Kättich auffheben / vnd
 dem Bauersman hingegen Hundert
 Ducaten verehren solte. Als dises ein
 farger Mann/ eben solcher Bege ndt/
 erfahren / nam er ein sehr schöne
 Quittin/ bracht sie dem König / vnd
 verhofft eben so viel / oder villeicht ein
 noch bessere Verehrung zuerlangen.
 Der König name zwar dieses Ge-
 schenck zu danck an / ließ aber gleich
 seinen Kättich herbringen / vnd thete
 selbigen dem / so ihme die Quittin zu-
 gestelt / verehren: Mit dem Anzeig/
 daß

daß ihne dieser Rättrich hundert Ducaten gekoft / darumb er selbigen wol auffheben / vnd darbey sein Gnad erkennen solle.

L X X I I I.

Ein junger Baurzman auß Bizgaia / buhlt eymb ein Bauren Mädelin / auch selbiger Landtschafft. Als sie nun mit einander der Ehe halben zu Red warden / thete der junge Knecht vermelden / daß er sonsten zu ihr ein gar guten Lust. Allein het er gehört / daß sie sehr gefräßig / vnd den Tag vber also viel Brot brauche / daß er kaum so vil in zweyē Tagen mit seiner Handarbeit zuerschaffen getrawe. Warüber das gute Mädelin zur Antwort gab / daß er bösen Leuten gar nicht glauben zustellen / sondern ihr (welches sie auch hoch bethewrē könt) glauben soll / daß sie an einem kleinen Kindlin Brot sich vernügen / vnd darbey / wann man ihr allein ein wenig
Weil

Weil laß/ ein par Ranten mit Weitz
 auß zutrincken vermeinte.

L X X I V.

Als ein Bizgainer in Castilia, in
 einem kleinen Städtlin/ ein gute Zeite
 vmb den Taglohn geschafft/ auch wol
 etwas für sich gespahrt / nachgehents
 aber solches alles verthon / vnd sich
 vngesähr begab / daß ein Vbelthäter
 gericht werde solt/ doch kein Scharpf-
 Richter daselbst herum in der Nähe
 anzutreffen war. Ließ sich dieser Biz-
 gainer mit versprechung eines Duca-
 ten vnd neuen Kleids / hierzu bestel-
 len. Weil er dann solch Gelt / so er
 ohne müh verdient / wider auch bald
 durch die Gurgel gejagt/ zumahl ihne
 niemand mehr zu keinen Feldgeschafft-
 ten brauchen wolt: kam er einstmals
 ohnversehens in die Kirchen / zoh die
 Sturmglock an / vnd weil jederman
 zulauffen thet / gab er ihnen zuverne-
 men / daß er nunmehr kein Hüller im
 Weittel

Beittel / auch sich nirgend mit ringer
 dann mit hencfen nehren kōnde. Als
 het er bey sich selbstē gedacht / daß er
 forthin auch ein halben Ducaten auff
 die Person nehmen wolte. Wann
 derowegen jemand enthalben / der diß
 orts seiner bedürfftig / wolt er ihm hie-
 mit seine Dienst angeboten haben /
 auch jeder Zeit willig erfunden wer-
 den / so lang nur einen in der Statt
 seyn werde.

L X X V.

Einer vom Adel gab seinem Jun-
 gen / welcher ebenmessig auß Bizga-
 ia gebürtig / einen gutten Hammel-
 schlegel / mit Bevelch / daß er selbigen
 spickē / brattē / vnd noch darzu ein gute
 Brühe darüber machen solte. Weil
 aber dieser Jung etwas vngeschickt /
 schreub er ihm alles ordenlich auff ein
 Zettel / vnd giengē davon. In dem
 nun der gute Bizgainer auch auß der
 Küchen gangen / vnd selbige offen
 gelassen / kam ein Kaz / namme den
 Bratten

Braten/ vnd lieffe damit so geschwind
 fort / daß der Jung ihro nicht mehr
 nachkommen könt. Derowegen name
 selbiger lestlich das Zettelin in die
 Hand/ vnd sprach: Es würd dannoch
 dieser Ragen solcher Brat nicht viel
 nutzen/ weil ich das Zettelin noch be-
 halten / vnd sie ohn selbiges ihne so
 wenig als ich / zurichtē wissen würdt.

L X X V I.

Einem König von Neapoli, zeigte
 ein Jubilierer allerhandt stattliche
 Ring vnd Kleinoter. Darunter der
 König etliche kaufte :. Letstlich aber
 thete dem Jubilierer ein sehr grosser
 Demant/ den er vmb viel Gelt schätz-
 te/ ermangeten. Weil nun niemandts
 dann die fürnembste Rhat vnd Hof-
 Junckern in dem Saal zugegen ge-
 weßt/ gebotte der König / daß sie all
 bey einander bleiben / vnd keiner hin-
 weg gehen solte. Lieffe auch ein grosse
 Schüssel vollen Kleyen bringen/ vnd
 gebot/

D

gebot/das jeder sein Faust zugeschlossen dar ein stecken/vnd dann widerum auffgerhan herauß ziehen solte. Als solches von allen geschehen/warde der Ring in der Kleyen gefunden/vnnd bliebe der Thäter bey Ehren. Dabey man zusehen/das vernünfftige Herren nicht alle Zeit auff alle Laster so scharpff inquiriern / auch nicht wegen einer Mißthat gleich jemanden/so sich zuvor wol gehalten / in Spott oder vmb sein Ehr bringen thuen.

L X X V I I.

Einem König wurde angebracht/das etliche ihm vtel nachreden theten/mit dem andeuten/das er solche auffß wenigst auß dem Land jagen solte. Warüber er zur Antwort gab: das ihm solches gar nicht vthatsam zuseyn/vnd zwar dieser Ursach halb/beduncke / weil hiemit er desto mehr vonden seinen gehast / vnd zumahl auch den Fremden in die Mäuler kommen würde.

würde. Vnd halte er vielmehr dar-
für/daß Gott ihme dieses widerfah-
ren lasse / damit er ihne entweder
zur Buß vnd Besserung seines Le-
bens vermögen/oder aber sein Gedult
vnd Sanftmuth probieren wölle.

L X X V I I I.

Ein Curtisan oder Hoffmann zu
Rom / pflegte zusagen: Daß sich kei-
ner rühmen könd / etwas in dieser
Welt erfahren zuhaben/ wann er nit
entweder eiffrig gebult in einem ort/
da sein Lieb vnangnem gewesen: oder
ein schwere Rechtfertigung gehabt/
darin endlich wider ihne erkent wor-
den. Oder aber mit einem beherzten
dapffern Man in Querel: oder Zanck-
handel gerhaten / welche lang vnver-
glichen geblieben.

L X X I X.

Ein anderer pflegte zusagen: Daß
niemand in dieser Welt glücklich / er
D i j were

were dann entweder ein König/ oder ein Narz. Ein König: weil selbige alles / was sie wollen / thun vnd fürnemmen dürfen / auch da sie begeren viel Gutes außrichten können. Ein Narz: In dem solche wenig achten/ auch die Trübseligkeit dieser Welt nicht verstehen / vnd also vieler Sorg vnd Angst/ damit Andere sich quelen/ geübriger seind.

L X X X.

Bei einem fürnemmen Stiffte in in Franckreich / ware ein Cantor, welchem das singen erleidet/ vnd dero wegen auff ein ringe Pfarz zugelangen sich beflusse. Sprache derowegen der Thumbherren (so selbiger Patroni waren) jeden insonderheit fleissig an/ ihm dieß orts wol befürderlich zuerscheinen. Vnd bekame zwar von allen/ keinen außgenommen / absönderlich ein gute Vertröstung: aber lestlich/ da sie collegialiter zusammen getreten/

erretten/ vnd von dieser Säch delibe-
 rirten / ward er außgeschlossen/ vnd
 ein anderer an sein statt erwöhlet.
 Nun mußte der gute Cantor solches
 geschehen lassen / bate auch auff ein
 Zeit seine Thumbherren zu Gast: wel-
 ches sie anderst nicht verstünden / dan
 das e. hiemit auff ein andere fürfal-
 lende Gelegenheit sich commendirn,
 vnd bessere Befürderung erlangen
 möchte. Weil auch er Cantor nicht
 viel vberigs/ schickte ein jeder ein stat-
 lichs Essen vor an/ damit sie desto bes-
 ser tractirt/ vnd recht lustig seyn kön-
 ten. Welche aber der Cantor alle mit
 einander zusammen in ein Kessel schüt-
 ten / vnd vmbhieren / auch als die
 Thumbherren erschienen / anderst
 nichts dann dieses gemischte Futter
 auffsetzen ließ. Vnd weil keiner hievon
 essen wolt/ sondern ein jeder sein alhe-
 ro verschaffte Nicht begerte: Gab er
 zur Antwort / er het es gemacht / wie
 sie mit ihren votis, oder Stimmen.

D ij Dan

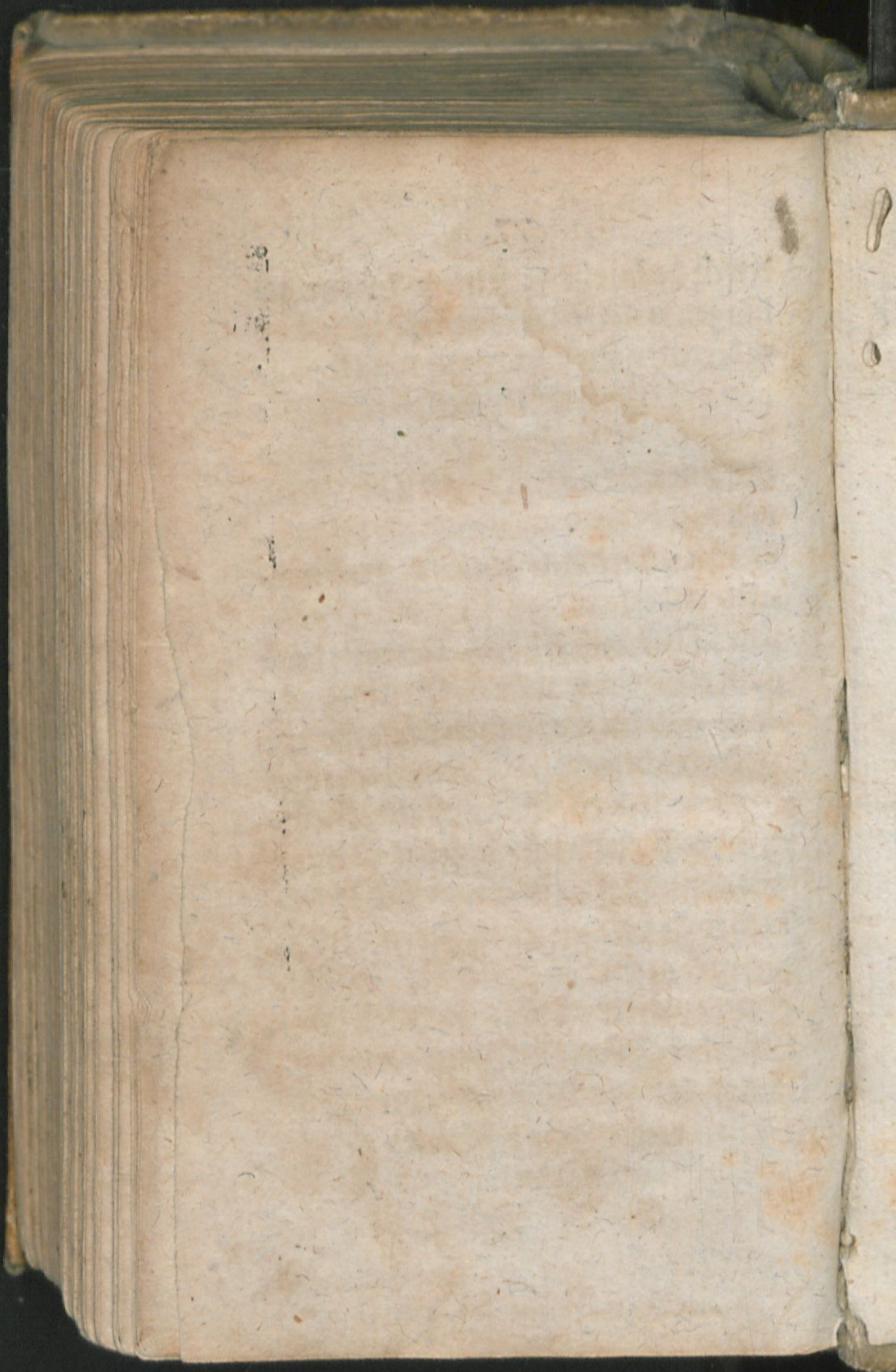
Dann selbtge abgesondert für ihne
 gar gut vnd wol gewogen gewest: Da
 solche aber gemischt / vnd zusamen
 geworffen / were ein selzam vnd ihne
 vbelschmackendes Essen darauß wor-
 den. Wann er sich darn mit deme
 müssen abspessen lassen / solten sie an-
 jeko auch mit diesem Röchetz zusre-
 den seyn.

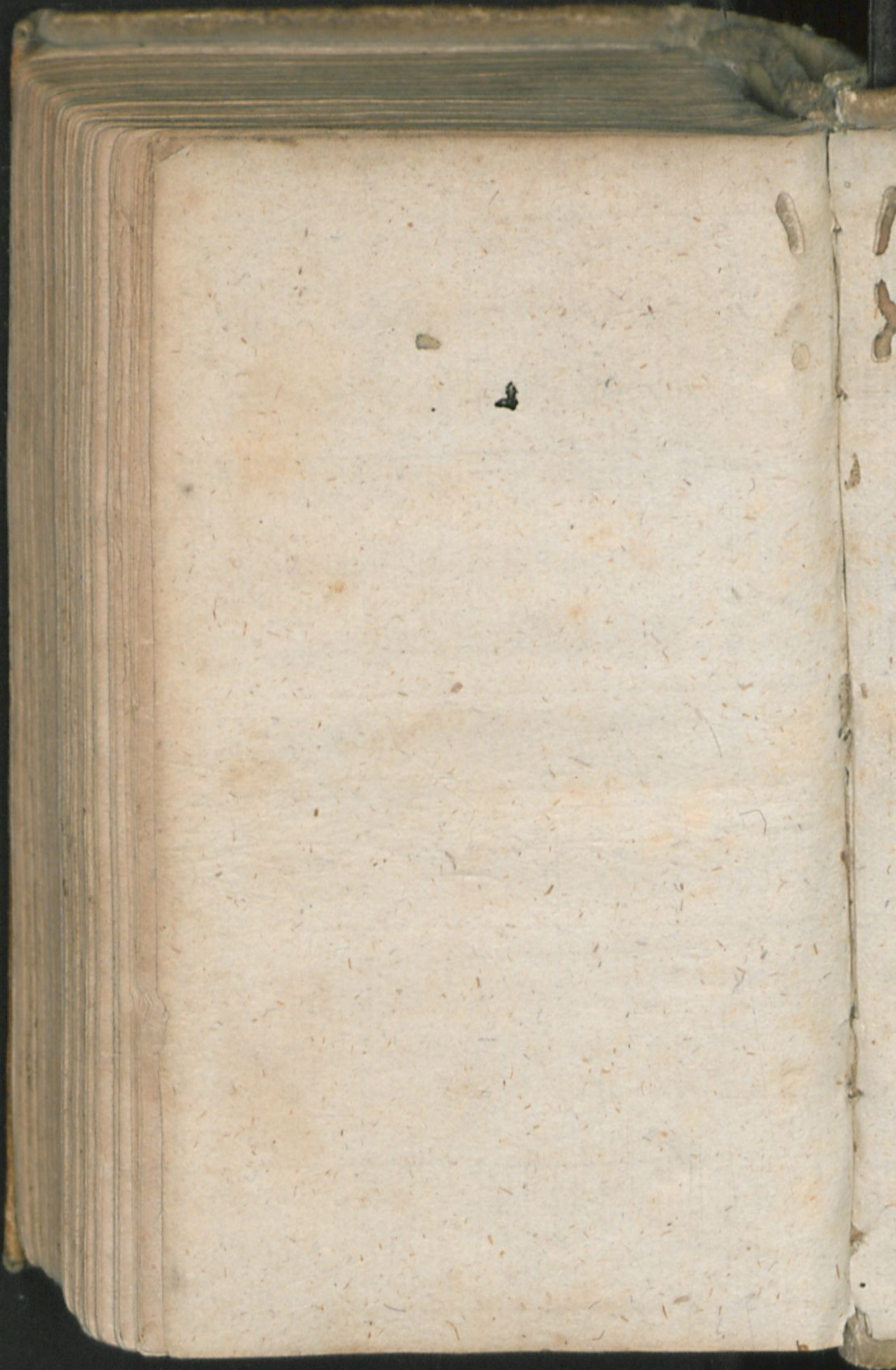
LXXI.

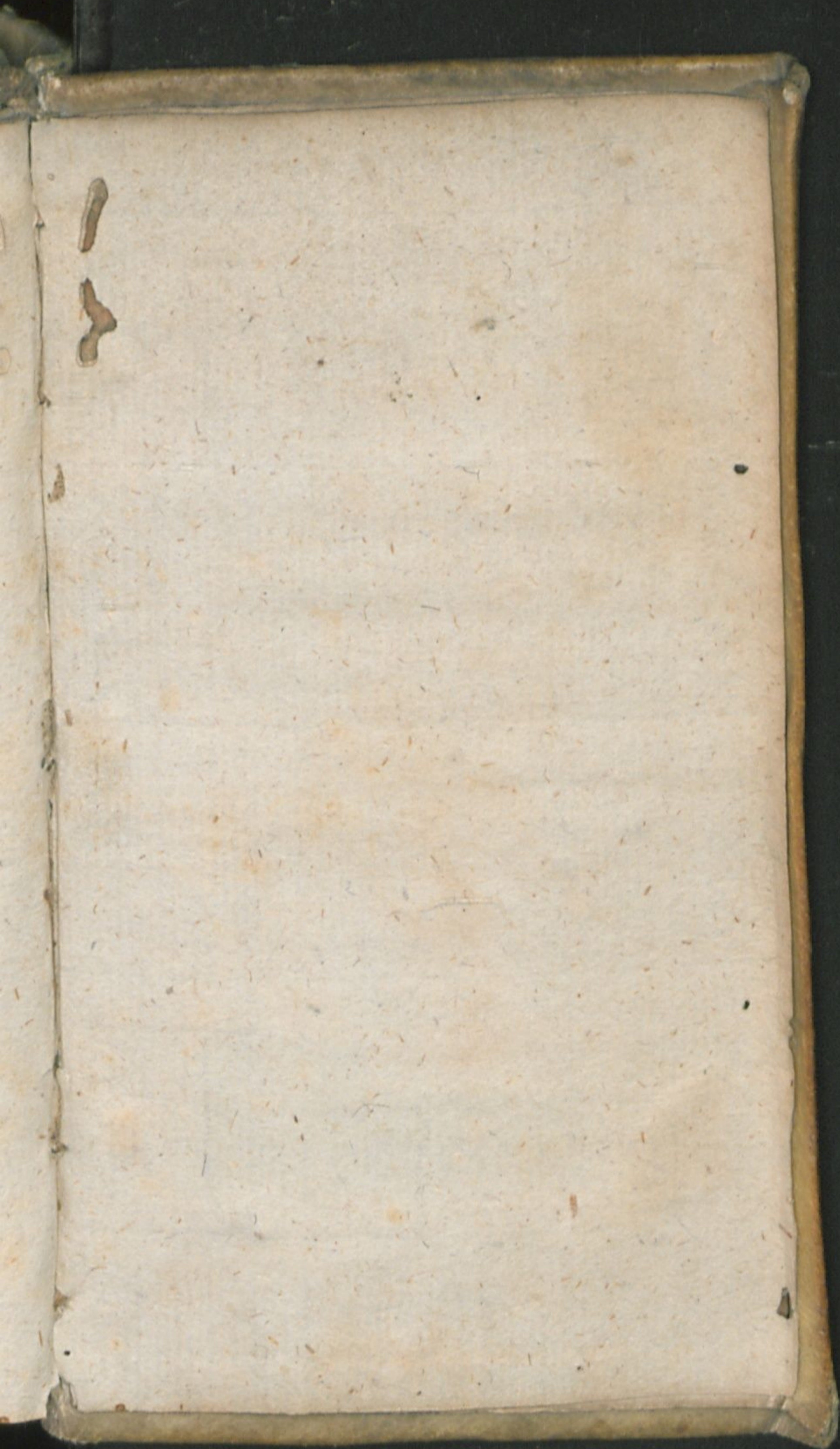
In Herrn Marc Antonij Colon-
 na Hoff / kamen zumahl ihrer zwent-
 selner Unterthonen an / deren einer
 ein Almusen / der ander sonsten ein
 Gnad begeren wolte. Weil nun der
 Herz eben damahls hin vnd wider in
 dem Schloß spazieren gieng / auch
 kein Diener umb den Weg ware / thet
 er dise Zwen / was ihr Anbringen / selb-
 sten anhören / vnd sonderlich von sel-
 bigem / so besagter massen ein Gnad
 zuerlangen hoffte / vernemmen / daß er
 die Copannen / so er mit sich truge / set-
 zem Hofmeister verehren / vnd dar-
 durch

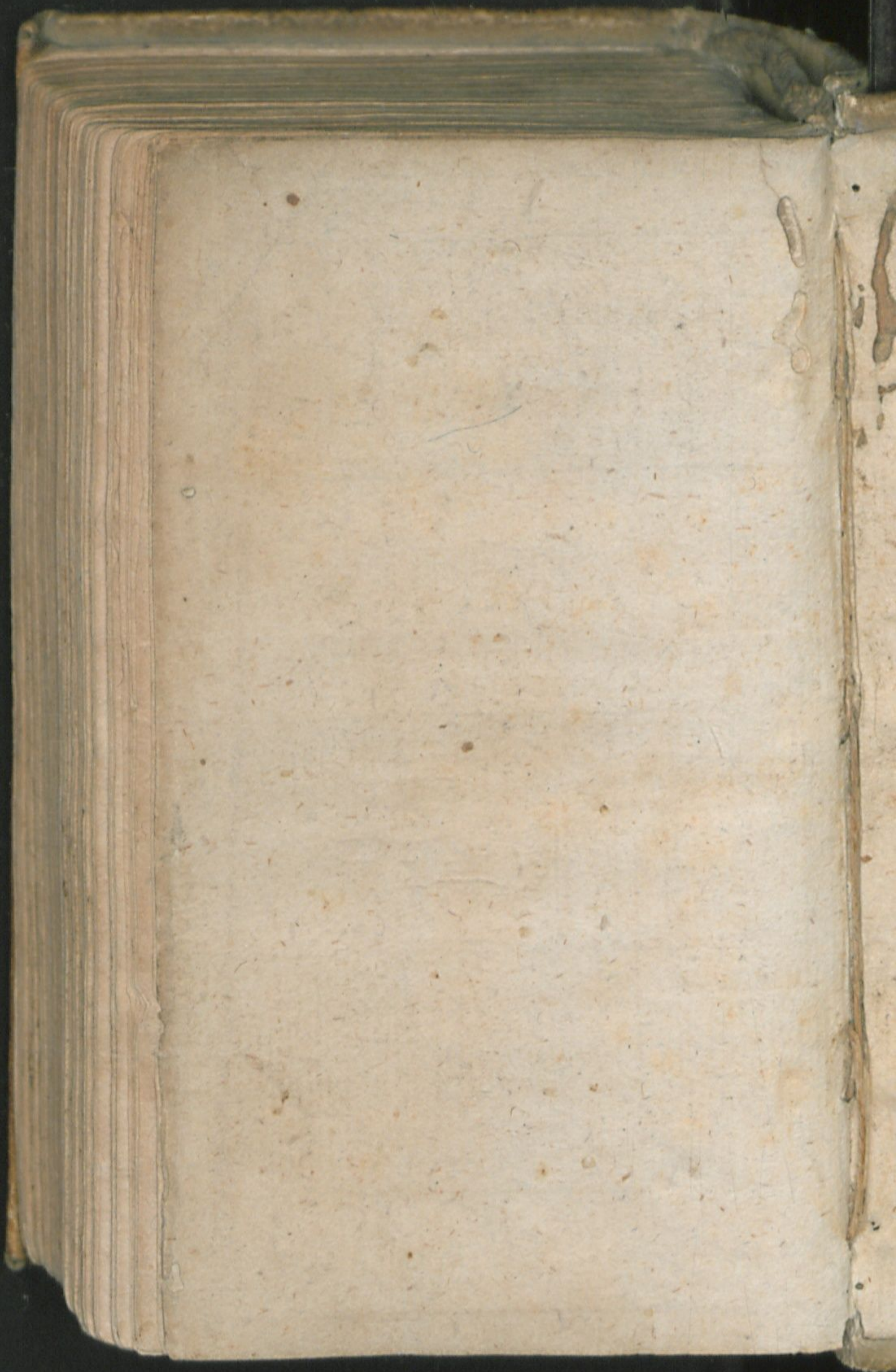
Durch desto ehe zu seinem Intent gelangen wolte/wie er dann anzeiget/das er bereits / im sahl er mit den Copau-
 nen anlangen würd/ dessen vertröster worden. Warauff der Herz lachend zur Antwort gab: Weil du die Gnad von mir begerst/ wann ich dir dieselbi-
 ge ohn anbringen meines Hoffmeisters widerfahrē laß/ seind die Copau-
 nen billich mir gehörig. Fertigte dar-
 auff diesen mit gutem Bescheid ab-
 vnd gab die Copauenen deme / so ein-
 Almusen begerte : Damit beede wol-
 content waren. Warauff zuvernem-
 men/ daß ein Fürst / so selbst audientz-
 gibt/ vnd der expedition sich vnter-
 nembt / allwegen ihrer Zwen vernü-
 gen vnd zu frieden stellen kan: Da hin-
 gegen / wan er alles an die Rhat laßt/
 vast jeder Zwen für Einen veronwil-
 ligt/ lang vmbgezogen / oder vn-
 rechtmässig beschwert
 werden.

E N D E.









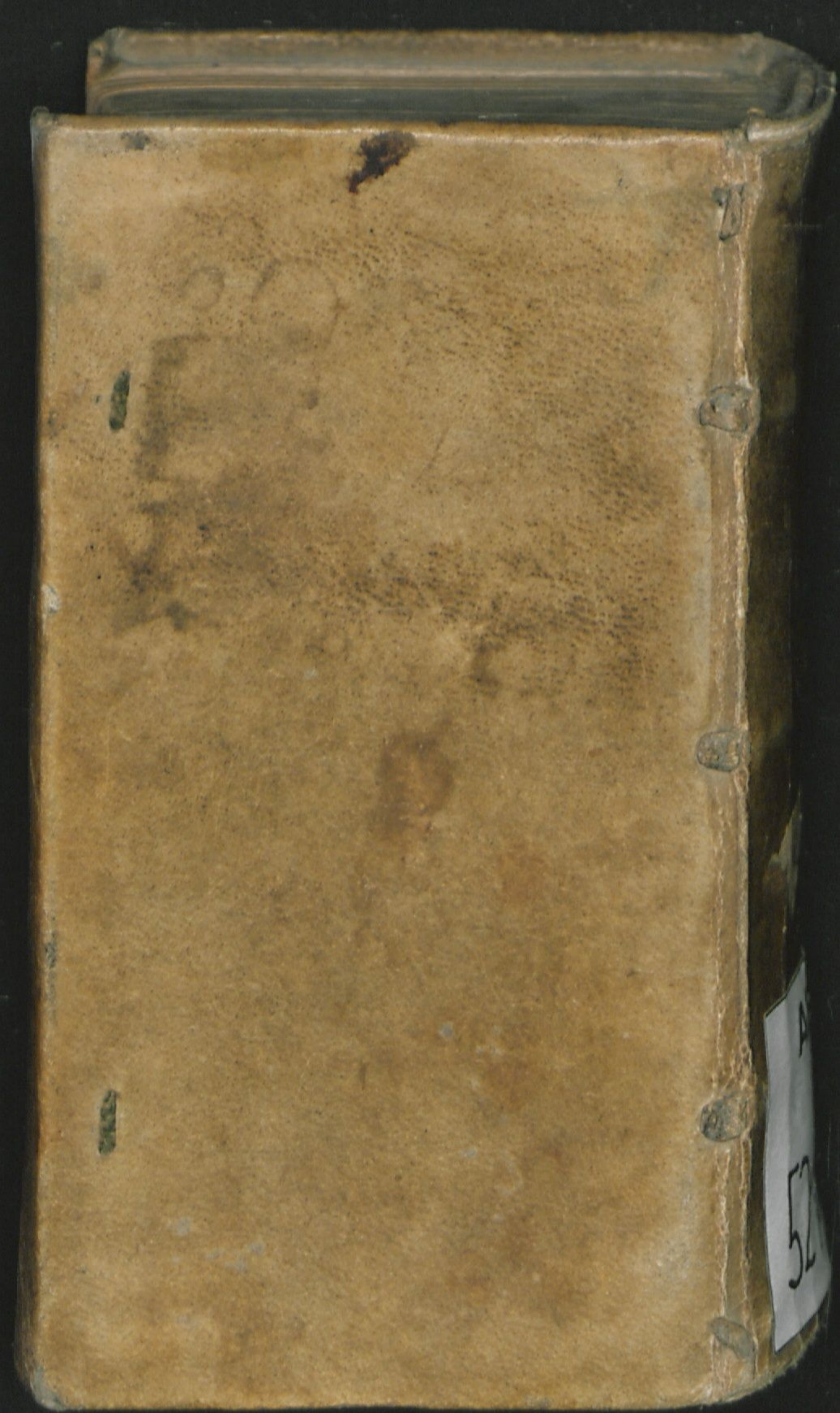
52 $\frac{5}{2}$ 18

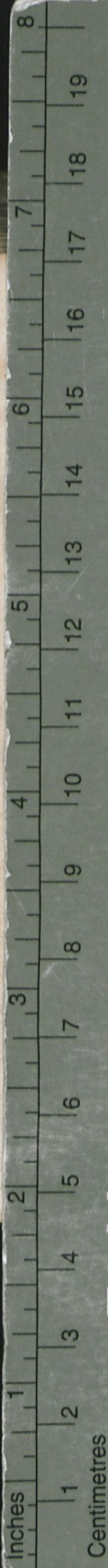
ULB Halle

3

006 378 153



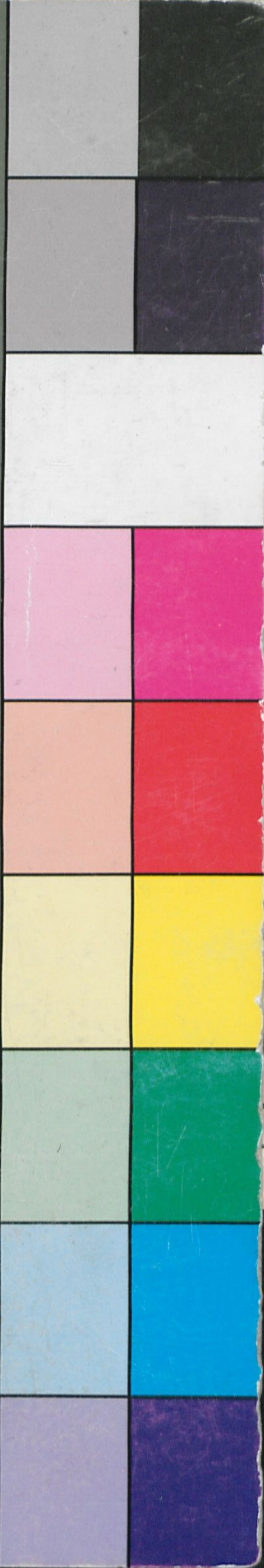




B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Sechst vnd letzte
Hunderu/
erhandt
ch-vnnd kurbweil-
e Reden vnnd
Geschichten:

nun erstmals auß
ischen vnd Frankösischen/
Teutsche Sprach ge-
bracht worden.



druckt im Jahr
1 6 2 0.

